

Projekte ; Berichte ; Tagungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft**

Band (Jahr): **2 (1980)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mitarbeiter gesucht

Das Interdisziplinäre Forschungsprojekt „Energie und Gesellschaft“ an der Technischen Universität Berlin (Sprecher: Klaus Traube) sucht ab sofort für vier Jahre (bisher bewilligt: 15 Monate) zwei wiss. Mitarbeiter:

Wirtschafts- /Sozialwissenschaftler/Wirtschaftsingenieur

mit den Schwerpunkten:

- Kritik der Wachstumswirtschaft, Bedingungen einer ökologischen Wirtschaftsweise, Wege der Umgestaltung
- Analyse und zukünftige Entwicklung des agrar- und ernährungswirtschaftlichen Sektors im Verhältnis Ökonomie-Ökologie

Stadt- /Regionalplaner

mit den Schwerpunkten:

- zukünftige Gestaltung der Siedlungsstruktur und der Verkehrsräume
- Wohnungswirtschaft, -recht, -politik

Ziel des Gesamtprojekts: Entwicklung praxisorientierter Handlungsstrategien alternativer Energiepolitik in den Sektoren Raumwärme, Verkehr, Ernährung.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen bitte umgehend an:

IFP „Energie und Gesellschaft“, Technische Universität, Joachimstalerstr.17, 1000 Berlin 15

Utopien: Die mögliche Zukunft Auswege aus der industriellen Sackgasse

Unter diesem Motto trafen sich Beschäftigte aus Betrieben, Institutionen und Hochschulen verschiedener europäischer Länder vom 25. bis 27. Juli d.J. in Lodève (Südfrankreich).

Im Mittelpunkt der Referate und Diskussionen standen Fragen der Selbstorganisation und selbstbestimmten Arbeit, des Wachstums und neuer Lebensqualität, Forderungen nach einer „sanften“ kritischen ökologischen Wissenschaft und Forschung sowie Alternativen zur industriellen Lebensweise.

Unter der These „Unsere Zukunft sind wir selbst“ stellte dabei das veranstaltende Synopsis-Institut (Institut de Recherche Alternative) mögliche Formen der Eigenaktivität zur Veränderung der gesamten Lebensweise gemäß menschlichen Bedürfnissen (alternative Energietechnik/-nutzung, kooperative Arbeitsformen entgegen individueller Arbeit oder der Arbeit

durch den „Fachmann“, Nachbarschaftshilfe etc.) vor.

Nach *Energiesucht – Die Gesellschaft unter dem Joch ihrer Energieversorgung und Wissenschaft auf Abwegen? – Die Zukunft der wissenschaftlichen Vernunft* war dies das dritte Seminar im Verlauf von drei Jahren (Bücher gleichlautenden Titels sind im Bonz-Verlag erschienen, s.a. unter Rezensionen).

Die Mitarbeiter des Synopsis-Instituts verstehen ihre Arbeit als unabhängige Forschung – sie entwickeln, erproben und leben dabei mit „einfachster Technik“ (alternatives Energiehaus zur Nutzung von Wind- und Sonnenenergie). Ihre unmittelbare Betroffenheit aus umweltzerstörender industrieller Technik erfahren sie hautnah durch die Vorbereitung und Durchsetzung des künftigen großtechnischen Uranabbaus in ihrer Region. Ehemals war vorgesehen, dieses landschaftlich reizvolle Gebiet südlich des Larzac der französischen Bevölkerung für Erholung und Ferien zu erschließen.

Rüstungsfirmen

Liste mit Adressen von Rüstungsfirmen erschienen, einmal nach Firmennamen geordnet und einmal nach Postleitzahlen (international),

28 Din A4-Seiten fotokopiert für DM 4,- + DM 1,- Porto (bitte Vorauskasse in Briefmarken oder in bar), zu bestellen über:

Postlagerkarte A 051488, 1000 Berlin 12

Automaten im Büro

Mit den Veränderungen, die der Einsatz von EDV im Büro hervorruft, setzt sich die Studie „Auswirkungen der Büroautomation auf die Arbeitssituation“ kritisch auseinander. Grundlage der Analyse war die Untersuchung von drei ausgewählten Bereichen eines Versicherungsunternehmens im Jahre 1979. Durchgeführt wurde sie von einer Projektgruppe am Psychologischen Institut der Universität Hamburg.

Die Projektgruppe verzichtete dabei bewußt auf die herkömmlichen ergonomischen Untersuchungsverfahren bei der Belastungsanalyse, weil sie zu Recht annehmen, daß die Beschäftigten dadurch auf abstrakte Quantitäten reduziert werden. Stattdessen haben sie die Beschäftigten selbst zu Wort kommen lassen und deren subjektive Interessen, Handlungen, Wahrnehmungen und Gefühlen einen breiten Raum eingeräumt.

Deshalb sollte der Bericht auch für Beschäftigte im Büro, Gewerkschafter, Entwickler von EDV-Systemen und Wissenschaftler gleichermaßen interessant sein. Der Bericht ist zu erhalten durch die Überweisung des Selbstkostenpreises von DM 5,- auf das Postscheckkonto:

Wer mit der Projektgruppe direkt in Kontakt treten möchte, wende sich an folgende Adresse:

Eva Hellmann, Konto-Nr.: 43 09 85–205 PSchA Hamburg.

Projekt:

**Auswirkungen neuer Techniken
c/o Universität Hamburg
Psychologisches Institut I
Von-Melle-Park 6
2000 Hamburg 13**



Weiblich-Männlich

Weiblich-
Männlich
Kultur-
geschichtliche
Spuren einer
verdrängten
Weiblichkeit
Hrsg. Brigitte
Wartmann
Ganzpappband,
vierfarbig
kaschiert,
ca. 240 Seiten,
zahlreiche
Abbildungen
28.00 DM
Verlag
Ästhetik &
Kommunikation



Ä&K

Nicht radikal genug

Sie war nicht eben billig, die Teilnahme an der Hamburger Jahrestagung 1980 der Arbeitsgemeinschaft für Hochschuldidaktik e.V. Bevor es losging, mußte man schon 25.— bis 55.— DM blechen, um überhaupt zugelassen zu werden. Dafür wurde dann aber auch allerhand geboten: ein billiger Brötchenstand, ein leibhaftiger Wissenschaftssenator, eine umfängliche Tagungsfibel (drei ihrer Beiträge stammten übrigens aus der *WECHSELWIRKUNG*) und vor allem ein großer Sack voller Ratlosigkeit: über die Wissenschaft, über die Studenten und über die eigene Rolle in dem ganzen Kuddelmuddel.

Das Stichwort, um das sich alle Tagungsbeiträge und Diskussionen drehten, hieß denn auch „Krise“. Stichwortgeber war Gerhard Portele, der in seinem Einführungsvortrag in dunklen Farben die „Krise des Studiums als Krise der Wissenschaften“ heraufbeschwor. Als gestandener Hochschuldirektor hatte er für die Fülle der aufgezeigten Krisensymptome in Hochschule und Umwelt, für die er im übrigen nicht zuletzt das Vordringen der naturwissenschaftlichen Denkweise („halbe Köpfe“) verantwortlich machte, allerdings auch sofort ein Gegenmittel parat. Seine Tinktur aus sämtlichen hochschuldidaktischen Reformvorschlägen des letzten Jahrzehnts, die einen schon fast beim Hören gesund machte, hat jedoch den einzigen Nachteil, daß sie den Beweis ihrer Wirksamkeit bislang leider durchgängig schuldig geblieben ist.

Die abschließende Podiumsdiskussion fiel zum Teil sogar noch hinter den Eingangredner zurück, indem einige Teilnehmer sich bemüßigt fühlten, die Krise von der Wissenschaft ab- und der Gesellschaft zuzuwälzen. Am wenigstens hatte der Hamburger Wissenschaftssenator – ein ehemaliger Chemieordinarius – verstanden, worum es eigentlich ging. Dafür redete er umso mehr, und dies mit jener erschreckenden Borniertheit, die man so oft an aufgestiegenen Naturwissenschaftlern bemerken kann. Seine naive Trennung von Wissenschaft und Politik erregte bei den Zuhörern allerdings nur ein mildes Lächeln; dabei hätte sein kaum verhüllter Wille, die Zügel der Wissenschaftspolitik endlich einmal straff in die Hand zu nehmen, eigentlich eher Angst machen sollen.

Was das Podium versäumte, konnte das Publikum in nur 5 Minuten Diskussionszeit kaum mehr nachholen. Zwar meldeten sich sofort einige Poltergeister, die das Podium als leibhaftige Widerspiegelung der konstatierten Wissenschaftskrise klassifizierten und eine radikalere Hinterfragung der eigenen Interessen der Wissenschaft forderten. Doch blieb dieser (selbst-) kritische

Impuls zu kurz, um sich auf den weiteren Verlauf der Tagung auswirken zu können.

Dem Tagungsthema *Studentisches Lernen und wissenschaftliche Fächer* entsprechend hatte man sich diesmal entschlossen, die kollegialen Diskussionen weitgehend in fächerspezifische Arbeitsgruppen zu verlagern. Auf diese Weise sollten nicht zuletzt auch einmal die Naturwissenschaftler und Techniker, sonst wohl immer von den redegewandten Geistes- und Sozialwissenschaftlern untergebuttert, voll zum Zuge kommen. Und in der Tat fanden sich in den Arbeitsgruppen Physik, Chemie, Mathematik und Ingenieurwissenschaften (die Biologie war nicht vertreten) jeweils ein knappes bis gutes Dutzend akademischer Fachvertreter zumeist jüngeren Alters ein, um über die speziellen Krisensymptome in ihren Fächern zu Rate zu sitzen.

Auch hier blieb indes vieles an der Oberfläche. Zwar konnte der vereinzelte Versuch, den Studenten die Misere anzuhängen, im Keime erstickt werden. Kaum weniger sorgfältig wurde jedoch auch die Frage nach den Ursachen der Krise vermieden, hätte man hierzu doch das eigene Wissenschaftsverständnis allzu sehr in Frage stellen müssen. Daß die Natur- und Ingenieurwissenschaften auch nur von dieser Welt sind und daher in der Verfolgung ihrer materiellen und ideologischen Sonderinteressen einen wesentlichen Anteil an ihrer derzeitigen Glaubwürdigkeitskrise haben, das mochte man zumindest in den Naturwissenschaften noch nicht so recht ins Auge fassen.

Die mangelnde Radikalität der Selbstanalyse hatte zwangsläufig eine auffällige Diffusität der Veränderungsvorschläge zur Folge. Die Wissenschaften als solche blieben davon weitgehend unangetastet, nur die Formen ihrer akademischen Vermittlung hätte man gern verändert – etwa in Richtung auf mehr forschendes Lernen und mehr Gesellschaftsbezug. Aber selbst hierbei türmten sich die Zweifel, denn schließlich sollten bei alledem ja doch wieder ordentliche Wissenschaftler herauskommen.

Immerhin: auf diese Weise kam wenigstens überhaupt einmal die miserable Wirklichkeit akademischer Wissensvermittlung offen und ausführlich zur Sprache. Und daß es so nicht weitergeht, darüber zumindest war man sich auch unter den anwesenden Naturwissenschaftlern und Technikern einig. Vielleicht bedarf es ja noch weiterer negativer Erfahrungen im Symptomkurieren, bevor man endlich die Wissenschaft selber, ihre spezifische Gegenwartsform und ihre allzu leichtfertig geschlossenen Bündnisse mit den Mächtigen in unserer Gesellschaft grundsätzlich in Frage stellt

Rainer Brämer

Bei den kritischen Naturwissenschaftlern nichts Neues!

Einige Wechselwirkungsfreunde werden es ja schon gemerkt haben: Eine Tagung der Evangelischen Akademie Loccum „Versuche zu einer kritischen Naturwissenschaft“ am 3.–5.10. brachte den Terminplan der erweiterten Redaktion der *WECHSELWIRKUNG* gehörig durcheinander. Da fast die Hälfte unserer regionalen Kontakte an diesem Seminar teilnehmen wollte, mußten wir unser, für denselben Termin geplantes, überregionales Treffen absagen und auf den 22/23. 11. verschieben.

Was war so wichtig an diesem Seminar, daß viele dem den Vorrang vor unserem Treffen gaben? Da war zum einen das Thema: Wer von uns wäre nicht an einer Umreißung unseres Selbstverständnisses als kritische Naturwissenschaftler interessiert. Dann die angekündigten Referenten: Otto Ullrich (*Weltniveau*), Wolf Schäfer (Starnberger Zukunftsinstitut), Helga Nowotny (Soziologin, Wien) und Gernot Böhme, als Autor in der *WW* vielen Lesern sicher bekannt, ließen hoffen, vom theoretischen Ansatz einiges über das Selbstverständnis und die Rolle kritischer Naturwissenschaftler zu erfahren. Und nicht zuletzt die Teilnehmer und der äußere Rahmen der Veranstaltung schienen einen Erfahrungsaustausch und ein Kennenlernen verschiedener Projekte zu ermöglichen. In kurzen Beiträgen stellten sich die AGÖF (Arbeitsgemeinschaft Ökologischer Forschungsinstitute), der Amsterdamer Wissenschaftsladen und die *WECHSELWIRKUNG* vor. Auf verschiedenen Ständen waren präsent:

Ökoinstitut (Freiburg, Hannover), UWI (Stuttgart), IFEU (Heidelberg), AGAT (Kassel), ALTEC (alt.Technologie) und ATENA (alt.Naturverständnis) (Oldenburg), Stiftung mittlere Technologie (Kaiserslautern), Soznat (Marburg) und andere.

Von der äußeren Form der Veranstaltung und dem Spektrum der Teilnehmer waren also gute Voraussetzungen geschaffen, eine Diskussion zwischen kritischen Naturwissenschaftlern und Bürgerinitiativen zu initiieren, in deren Resultat man Ansätze eines neuen Selbstverständnisses erwarten konnte.

Aber dann blieb alles beim Alten: Die Einführungsreferate von Ullrich, Schäfer und Nowotny gingen an vielen Anwesenden vorbei und lösten Unmut über die „Reflektoren“ aus, die den „Machern“ sagten, was deren theoretische Grundlage sei. Hartmut Bossel vermochte es als Sprecher der AGÖF nicht, einen wirklich neuen Ansatz einer kritischen Naturwissenschaft in den alternativen Forschungsinsti-

tuten vorzustellen und verkürzte den Begriff der kritischen Naturwissenschaft auf ökologische Naturwissenschaft, was dann auch die ganze Diskussion einseitig beeinflusste. Und die Stände der verschiedenen Gruppen – als Forum für einen halben Tag aufgebaut – wurden von vielen Teilnehmern offensichtlich nur zum Kauf von Büchern und Broschüren und nur vereinzelt zu Gesprächen genutzt.

Das Dilemma, daß die beiden Gruppen, Naturwissenschaftler und Bürgerinitiativen, jeweils unter sich blieben, setzte sich auch hier in den Arbeitsgruppen fort. In der Gruppe „Einbeziehung der Betroffenen“, auf die ich mich im folgenden beziehen möchte, wurde immer wieder deutlich, daß viele der in den ökologischen Forschungsinstituten arbeitenden Wissenschaftler keine Alternative zu den bisherigen Formen von Naturwissenschaft und Technik suchten, sondern ihre Aufgabe darin sahen, mit dem Instrumentarium der Wissenschaften anders umzugehen. Sie beklagten zwar, daß ihnen das Spiel mit Gutachten und Gegengutachten oft von den Bürgerinitiativen aufgetragen wurde, und konstatierten, daß auch die Finanzierung ganzer alternativer Forschungsvorhaben nur eine Erweiterung des Alibis linker Gegenexpertisen sei, aber der Einwurf eines Teilnehmers: „*Wenn man konsequent wäre, bleibt einem nichts anderes übrig als die ganze Naturwissenschaft hinzuschmeißen!*“ war wohl zu provokativ, um ernsthaft diskutiert zu werden. Die Vertreter der Bürgerinitiativen meldeten sich dagegen nur wenig zu Wort, sei es, daß die Sprache, in der die Diskussion ablief, für viele schwer zu verfolgen war, oder sei es die Einschätzung, daß sie auf die Wissenschaft eh keinen Einfluß hätten, auf jeden Fall kamen von dieser Seite auch keine Forderungen an die kritischen Naturwissenschaftler, denen sie sich hätten stellen müssen.

Allein von den holländischen Freunden der Wissenschaftsläden kam immer wieder der Hinweis darauf, wie notwendig es wäre, eine neue Art von Wissenschaft in Zusammenarbeit mit denjenigen zu finden, die die Auswirkungen von Naturwissenschaft und Technik tagtäglich am eigenen Leibe verspüren, mit Betriebsräten, Gewerkschaftsgruppen der unteren Ebenen und Mitgliedern von Bürgerinitiativen. (Ein Beispiel dafür zeigt der Artikel über die Chemie-Wissenschaftsläden in diesem Heft.) „*Ihr führt hier die Diskussionen, die wir vor 2–3 Jahren genauso auch in Holland hatten, es ist eine Illusion zu glauben, daß die Naturwissenschaft aus sich heraus in der Lage wäre, ihre eigene Alternative zu entwickeln!*“

Hier schien für mich ein Ansatz zu sein, an dem man hätte weiter diskutieren

**Noch nie
in der Geschichte
von "Ästhetik
& Kommunikation"
haben sich bei
einem Schwerpunkt-
thema so ver-
schiedene Leute
so heftig und
produktiv gestritten.
Genau darauf haben
wir gehofft.
Aber in einem ein-
fachen Heft
war das nicht mehr
unterzubringen.
Und weniger wäre
branchenüblich,
aber kümmerlich ge-
wesen. Deshalb
dieses Doppelheft!**

**"Ästhetik &
Kommunikation"
Doppelheft 40/41
"Sexualität"
240 S., 18.00 DM
Verlag
Ästhetik &
Kommunikation
-Mehringhof-
Gneisenaustraße 2
1000 Berlin 61**



können: An der Frage, wie eine andere Art von Wissenschaft überhaupt zustande kommen kann! Indem man die bestehende kritisch anwendet oder indem man versucht sich nicht nur den Forschungsgegenstand vorgeben zu lassen sondern auch die wissenschaftliche Methode abhängig von der Problemlösung und den daran Beteiligten zu machen.

An der Stelle hatten die Leute der Wissenschaftsläden nachgehakt und kritisiert, daß derartige Veranstaltungen uns einer Lösung dieser Frage nicht wesentlich näher bringen würden. Aber es scheint, als ob wir in Deutschland diesen ganzen mühsamen Diskussionsprozess selber nachvollziehen müssen.

Ulrich Tietze

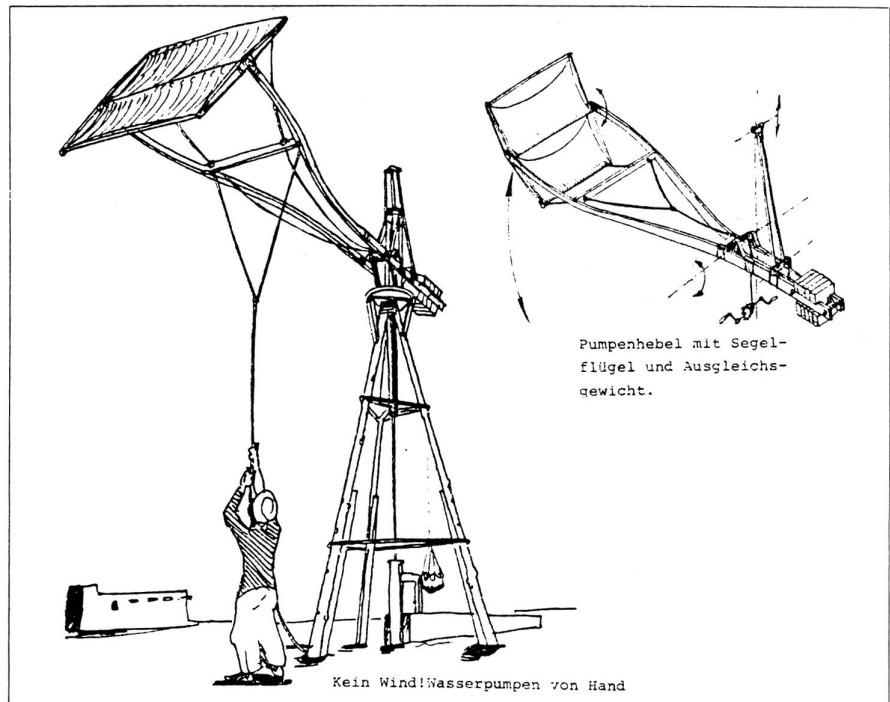
Trübe Aussichten für entwicklungs-länderorientierte Aktivitäten an der TU Berlin

An der Technischen Universität Berlin fand am 22. und 23. September ein Symposium *Perspektiven zum Ausbau entwicklungs-länderorientierter Aktivitäten an der TU Berlin* statt. Politischer Hintergrund ist die Tatsache, daß die Drittmittelfinanzierung der „Interdisziplinären Projektgruppe Angepaßte Technologien“ (IPAT) in Kürze ausläuft und die Gremien der TU sich schwer tun, die Gruppe als universitäre Einrichtung zu übernehmen.

IPAT ist eine Gruppe, die z.T. im Auftrag von staatlichen Einrichtungen wie der GTZ an der Verwirklichung angepaßter technologischer Strategien für Entwicklungsländer arbeitet, allerdings mit dem Ziel, solche Lösungen auch in Industrieländern zu erproben und einzuführen.* Die Veranstaltung war als Entscheidungshilfe (oder auch Nachhilfeunterricht) für die Gremien der TU gedacht. Entsprechend war das Aufgebot an Experten, deren Meinung einfach zusammengefaßt werden kann:

Angepaßte Technologien (A.T.) als Basis für eine Umorientierung der Politik in Entwicklungsländern sind die einzige Chance, daß in diesen Ländern eine eigenständige Entwicklung im Interesse der großen Masse der ländlichen Bevölkerung stattfinden kann. Einfache, autonom handhabbare Lösungen müssen für die Agrarproduktion, die Weiterverarbeitung der einheimischen Produkte, für die Was-

* Zur Arbeit der Gruppe sowie ihrer Entstehungsgeschichte vgl. „Windpumpen für die Dritte Welt – Ein Praxisbericht der IPAT Berlin“, in: *Technologie und Politik* 11, Reinbek 1978



serversorgung der Bevölkerung und die Bewässerung der Anbauflächen, für das Verkehrs- und Gesundheitswesen und viele andere Bereiche gefunden werden. Unter A.T. wurde dabei der Umgang mit autonom handhabbaren Techniken unter Berücksichtigung aller sozialen, kulturellen, ökonomischen und technischen Voraussetzungen vor Ort verstanden.

Die Arbeit von IPAT wurde von allen in diesem Zusammenhang als wichtig und nützlich eingeschätzt.

Für mich als TU-externen Teilnehmer wirkte die Szene geisterhaft: Einerseits wurde mit viel Engagement, Phantasie und auf dem Hintergrund praktischer Erfahrungen mit A.T.-Projekten in der Dritten Welt eine sinnvolle Möglichkeit für eine solche praxis- und prozessorientierte Arbeit innerhalb der TU gesucht und ansatzweise auch gefunden. Dabei wurde, wie an Unis üblich, alles noch mal von vorn gedacht und diskutiert, obwohl IPAT seit etwa vier Jahren arbeitet und darauf aufgebaut werden kann und muß.

Andererseits war klar, daß eigentlich nicht das Fehlen eines Konzepts zum Aufbau entwicklungs-länderorientierter Aktivitäten an der TU das Problem war, sondern der Widerstand der konservativen ingenieurwissenschaftlichen Lehrstuhlinhaber und Gremienvertreter. Trotz mehrfacher Aufforderung nannten diese aber ihre Gegenargumente nicht, die meisten waren erst gar nicht erschienen.

Die anwesenden skeptischen Gremienmitglieder taten sich in diesem Kreis, der die IPAT-Konzeption im großen und ganzen unterstützte, schwer. Vor allem der Phy-

siker Prof. Heese ging nach dem Strickmuster vor, die Aufgaben einer universitären Einrichtung für entwicklungspolitische Fragestellungen solange auszuweiten und zu perfektionieren, bis die Chancen für eine Realisierung unter gegebenen Umständen gegen Null gingen, um dann nach dem Motto „Alles oder Nichts“ die Weiterarbeit sinnlos erscheinen zu lassen.

Vor allem zwei Holländern war es zu danken, daß überhaupt die politische Dimension der Arbeit solcher A.T.-Projekte in die Diskussion kam. Sie stellten ihre Arbeit im historischen Zusammenhang dar: als Versuche von Linken, die gegen Bürokratie und konservative Mehrheiten einen politisch begründeten Ansatz mit Hilfe von Kompromissen, Tricks und Überzeugungsarbeit zu verwirklichen versuchen. Diese Bereitschaft, politische Gegensätze offen zu benennen, sich einer Position zuzuordnen und von da aus zu argumentieren, fehlte fast allen deutschen Teilnehmern.

Der Kanzler der TU sorgte abschließend für Klarheit, indem er zeigte, wo der Hammer hängt: Zusätzliche Mittel und Stellen für IPAT gibt's nicht (obwohl sogar der Vertreter des Senats sich kompromißbereit zeigte), die Gremienvertreter mußten darüber beschließen, ob und wo Stellen und Mittel zugunsten von IPAT gekürzt werden sollten. Auf gut deutsch: Die ingenieurwissenschaftlichen Fachbereiche mußten zur Selbstbeschränkung bereit sein, wenn die jahrelange Arbeit von IPAT gerettet und fortgeführt werden soll!

Ekkehart Naumann

Technologie-Transfer in die Länder der 3. Welt

Ausgehend von

- der Erfahrung, daß ein Bedarf an der Übermittlung von technischem Know-how aus Industrieländern in Entwicklungsländern auch auf der Ebene von Selbsthilfegruppen besteht,
- der Erkenntnis, daß „Technologie“, daß die Gestalt der Technik mit ihren sozialen Auswirkungen immer eine Konsequenz des spezifischen Verwertungs- und Reproduktionszusammenhanges ist, und
- der Zielsetzung, in praktischer Solidaritätsarbeit die Unabhängigkeitsbestrebungen der Entwicklungsländer unterstützen zu wollen,

wird die Frage gestellt, welchen Stellenwert die Perspektive von Technologietransfer auf der Ebene der Solidarität der Lohnabhängigen haben könnte.

Zwei ehemalige Entwicklungshelfer, die in Peru gearbeitet hatten, riefen zu einem ersten Seminartreffen im August auf, um über diese Frage zu beraten und erste konkrete Schritte zu planen. Von 45 Interessenten, die man schon zusammen hat, kamen immerhin 25.

Ergebnis:

1. Es soll eine Koordinations- und Informationsstelle gebildet werden, die ausgewählte Projekte in Entwicklungsländern – auf Anfrage – in technologischen Fragen berät. (Mitarbeit nebenamtlich!)
2. Weitere Wochenendseminare sollen folgen mit den beiden Aufgaben: inhaltliche Abklärung der Arbeit und Beratung über Organisationsprobleme.

Das nächste Treffen findet voraussichtlich am 6./7.12.1980 in der Nähe von Frankfurt statt. Interessenten an der Arbeit wenden sich bitte an:

Ernst Hilmer, Friedrich-Ebert-Str. 117
6106 Erzhäusen, Tel.: 06150 / 6721

Das Umweltwissenschaftliche Institut e.V. (UWI)

Das UWI gehört zu den zahlreichen Initiativen (alternativen Wirtschaftsbetrieben, Bürgerinitiativen, alternativen Forschungsinstituten), die sich im Bereich der Ökologiebewegung herausgebildet haben. Es steht dem Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz e.V. (BBU) und dem Bund Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. (BUND) nahe. Sein Arbeitsschwerpunkt liegt im sozialwissenschaftlichen Bereich. Seine Mitarbeiter streben eine möglichst enge Verbindung von Theorie und Praxis, von Forschung und ökolo-

gischer Politik an, das heißt, sie wollen wissenschaftliche Erkenntnisse für die Arbeit von Bürgerinitiativen, Alternativgruppen usw. fruchtbar machen und der Wissenschaft durch die unmittelbare Berührung mit der alternativen Praxis neue Impulse geben.

Was hat das UWI bisher geleistet?

Das UWI hat mit dem Aktionskatalog des BBU in die Diskussion der Gewaltfrage in der Zeit der Großdemonstrationen von Brokdorf, Grohnde und Kalkar eingegriffen. Es hat damit nicht unwesentlich dazu beigetragen, daß sich die Bürgerinitiativen- und Ökologiebewegung in ihrer Mehrheit für eine gewaltfreie Methode der Konfliktaustragung entschied. Es hat die Bürgerinitiativen und den BBU in Fragen der Politik beraten, so z.B. durch die Erstellung eines Forderungskatalogs für ein Öko-Konzept in der BRD. Zwei seiner Mitarbeiter (Jo Leinen und Wolfgang Sternstein) gehören dem Vorstand der BBU an. Der dritte, Theo Hengesbach, koordiniert und berät die Stobo-Initiativen (Stromteilzahlungsboykott) auf Bundesebene. Die gegen die zivile Atomenergienutzung gerichtete Stobo-Aktion hat in den vergangenen Monaten ein Ausmaß erreicht, das die Einrichtung einer Koordinationsstelle dringend erforderlich machte. Ihre Aufgaben sind die Sammlung und Verteilung wichtiger Schriftsätze, Urteile und dergl., die Einrichtung eines Archivs und die wissenschaftliche Auswertung der Stobo-Aktion. Theo Hengesbach hat einen Verteiler aufgebaut, dem alle wichtigen Stobo-Anwälte angeschlossen sind. Schließlich hat das UWI eine ganze Reihe von Veröffentlichungen herausgegeben, so z.B.:

Die Dortmunder Klageerwidern (Stobo)

Forderungskatalog für ein Öko-Konzept in der BRD

Martin Burkhardt: *Die gesellschaftlichen Kosten des Autoverkehrs*

Die Fahrradfibel: Steig um aufs Rad

Wolfgang Sternstein: *Überall ist Wyhl. Bürgerinitiativen gegen Atomanlagen. Aus der Arbeit eines Aktionsforschers*

Was hat das UWI vor?

Die begonnene Arbeit soll fortgeführt und, soweit die finanziellen Mittel dies zulassen, ausgebaut werden. So sollen beispielsweise der Aktionskatalog und der Forderungskatalog erweitert und verbessert werden. Das UWI will ein Bindeglied zwischen den zahlreichen Alternativgruppen, Bürgerinitiativen, Friedensinitiativen und Dritte-Welt-Gruppen sein. Schließlich plant das UWI eine Reihe von Veröffentlichungen zum Themenbereich der Ökologiebewegung.

Wie können Sie das UWI unterstützen?

Sie können das UWI durch Ihre Mitarbeit, durch eine einmalige oder eine regelmäßige Spende oder durch Ihren Beitritt zum Trägerverein unterstützen. Das UWI ist als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt. Wer eine Spendenbescheinigung haben möchte, überweise bitte auf das Konto der Stadthauptkasse Stuttgart bei der Landesgirokasse, Kontonr. 2 002 408, BLZ 600 501 01 (genaue Absenderangabe nicht vergessen!)

Kontakt:

UWI – Wolfgang Sternstein
Hauptmannsreute 45
7000 Stuttgart 1

ECOROPA

ECOROPA ist eine 1976 gegründete Europäische Umweltvereinigung, der kritische Wissenschaftler aus 15 Ländern angehören. Vor kurzem wurde als deutscher Zweig die E.-F.-Schumacher-Gesellschaft unter maßgeblicher Beteiligung von Carl Amery ins Leben gerufen.

ECOROPA hat in zwölf Jahren eine Aktion gestartet, in deren Verlauf über Energie, Atomkraft und die Fragwürdigkeit des „Fortschritts“ aufgeklärt werden soll. Dazu wird ein vierseitiges Flugblatt vertrieben, das in handlicher Form (17 Fragen und Antworten) die Argumente zusammenfaßt. Es kann bestellt werden:

ECOROPA
Deutsche Sektion
Tumbingerstr. 20
8000 München 2

Ruhe und Lärm

So lautet der Titel einer Schallplatte, die die Bundesvereinigung gegen Fluglärm e.V. produziert hat.

Doch nicht Fluglärm an sich, sondern Lärm ganz allgemein ist das Thema dieser Platte. Zum einen werden die Auswirkungen von Schallschutzmaßnahmen, wie Schallschutzwände und Doppelfenster vorgeführt, wobei auffällt, wie unanschaulich die üblichen Zahlenangaben sind.

Dann wird noch demonstriert, wie unrealistisch das Schallmeß- und -bewertungssystem, das im Auftrag des Gesetzgebers durchgeführt wird, ist: Zwei Situationen, die laut offizieller Meßmethode gleich laut sind, werden persönlich als ganz unterschiedlich störend empfunden.

Diese Platte ist kostenlos zu beziehen bei:

Bundesvereinigung gegen Fluglärm e.V.
Dr. Ing. E.h. Kurt Oeser
Westendstr. 26
6082 Mörfelden-Walldorf 1